



Frei fließend

Von Giovanni Pierluigi da Palestrina (um 1525-1594)

sind insgesamt 104 Messen überliefert, die sich vor allem durch eine kunstvolle Polyphonie auszeichnen. Die zwei hier eingespielten, nur handschriftlich erhaltenen Werke sind etwa der berühmten „Missa Papae Marcelli“ durchaus ebenbürtig. Stephen Darlington und sein Knaben- und Männerchor interpretieren die fünf- bzw. sechsstimmigen Messen, die beiden Motetten und das „Pater noster“ diszipliniert, orientiert an der Textdeklamation, ausgewogen in der Affektgestaltung, frei in der Rhythmik und im fließenden Übergang von einem Klangblock zum anderen.

I.A.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Palestrina, Missa Ecce ego Ioannes, Missa Pater noster, Laetamini in Domini, Justorum Animae, Pater noster; The Choir of Christ Church Cathedral, Stephen Darlington (2001)
Nimbus/Naxos CD 5650 (71'04'')



Gedränge

Alleine dank Sebastien de Brossards verehrender Freundschaft zu seinem Vorgänger im Amt des „maître de mu-

sique“ an der Kathedrale von Meaux sind der Nachwelt einige wenige Informationen über Pierre Tabart (1645 - ca. 1699) und seine Werke erhalten geblieben. Obgleich der Gegenüberstellung von Magnificat und Te Deum mit einem Requiem-Offizium etwas Gedrängtes anhaftet, gelingt es den Ausführenden, bestechende und Elan-erfüllte Argumente für die Originalität und die Größe dieses Komponisten vorzubringen. Eine CD, auf der sich Höhepunkt an Höhepunkt reiht.

ejh

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Tabart, Requiem, Te Deum, Magnificat; **Raison**, Offerte du 5e ton; **Grigny**, Cromorne en taille à 2 parties; Ensemble La Fenice, Ensemble Jacques Moderne, Jean Tubéry (2001)
Virgin/EMI CD 545476 (68'10'')



Wörter des Engels

Das hier debutierende Soprantrio möchte mittelalterliche Werke so interpretieren, als handle es sich um solche der Gegenwart. In diesem Geist kombiniert es die älteste bekannte Ordinariumskompilation, die „Messe de Tournai“ aus dem 14. Jahrhundert, mit stilistisch und kulturell eher fern liegenden englischen und spanischen Werken der gleichen Zeit sowie einer Komposition von Ivan Moody (geb. 1964).

John Potter, Mitglied des Hilliard Ensembles und Produzent wie Mentor des Projekts, theoretisiert in seinem kenntnisreichen und argumentativ gewandten Beihefttext, dass mittels der Darbietung eines für Männerstimmen komponierten Repertoires durch Frauen ein Vergehen, das allein in der Frauenfeindlichkeit des Papsttums begründet ist, nachträglich ins Lot gerückt werden könne. Ob es sich dabei wirklich um ein profeministisches Argument handelt oder nicht, sei dahingestellt; er bekräftigt damit eine Haltung, die die Einsichten zurückliegender Alte-Musik-Praxis relativiert: Statt eines rekonstruierenden Ausgreifens auf eine ferne und vielgestaltige Welt setzt man hier ganz auf einen wohligh-schwermütigen und satt-entkomplizierten Mittelalter-Stereotyp.

Der Höreindruck ist dabei nicht weniger als berückend. Die leichtfüßig swingende Darbietung des verzwickten und Hoquetusdurchsetzten „Amen“ im Gloria oder die ergreifende (Schein-) Einfachheit der Motette „Salve virgo virginum“ präsentieren ein virtuosos und freundlich-hell timbriertes Ensemble, von dem auch bei konsequenter Programmgestaltung alles andere als Langeweile zu erwarten wäre.

Erwin Hösi

Interpretation
Klang

★★★
★★★★★

Words of the Angel: Werke von Anonymi und Moody; Trio Mediaeval (1999)
ECM/Universal CD 1753 (65'45'')



Sprüche

Singer Pur tut sich mit einer opulenten Edition von Werken eines nur den gelehrtesten Musikhistorikern bekannten Renaissance-Komponisten hervor. Diese erste Gesamtaufnahme der 53 zu Lebzeiten und 47 posthum veröffentlichten lateinischen Spruchkompositionen von Iacobus Handl-Gallus (1550-1591) zeigt die Stilsicherheit und Kunstfertigkeit des Ensembles ebenso wie seine profunden Kenntnisse des Repertoires. Das junge Vokalsextett, das bei den achttimmigen Werken durch Dorothee Miels (Sopran) und Gordon Jones (Bariton) verstärkt wird, präsentiert eine absolut überzeugende Interpretation der vermeintlich in Gelehrsamkeit erstarrten Werke, die Gallus für die humanistischen Zirkel im Prag Rudolfs II. schrieb.

Gallus vertonte die Texte, unter Berücksichtigung ihrer Metrik und Prosodie, wie Motetten und gestaltete seine Kompositionen mit allen Kunstmitteln der Vokalpolyphonie. Die Raffinessen seiner Textausdeutung, z. B. geringfügige Abweichungen von den metrischen Schemata oder geschickte Nutzung der Tonarten und ihrer Ausdrucksvaleurs, machen die Vokalistinnen, ehemalige Regensburger Domspatzen, dem Hörer hörbar und verständlich.

Erfreulich, dass den lateinischen Versen deutsche Übersetzungen beigegeben wurden. Das mit 500 Seiten umfangreiche Textbuch ist viersprachig (mit Slowenisch, entsprechend der Herkunft des Komponisten) und bietet drei Einführungstexte, von denen die kompetente und informative Werkeinführung von Hartmut Krones hervorzuheben ist.

Matthias Hutzel



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Handl-Gallus, Moralia, Harmoniae Morales; Singer Pur (1999)
Ars Musici/FMF 3 CD 1291-93 (165'43'')



„O Löwen-starcke Kron“

Mit wohl gesetzten Texten und der prachtvollen Musik von Jan Dismas Zelenka (1679-1745) setzten sich die Prager Jesuiten anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten für den böhmischen König Karl VI. im Jahr 1723 ins rechte Licht. Dem Habsburger zugeschriebene Tugenden treten als allegorische Figuren an und preisen ihn in den höchsten Tönen. Nicht ohne Eigeninteresse freilich, wie in der letzten Nummer anklingt: „Lasset die Pragerische Musen-Schar wissen, dass sie den Gnädigsten Schutz wird geniessen“.

Der Abdruck einer zeitgenössischen Übersetzung des lateinischen Textes im Beiheft beschwört einen Hauch der damaligen Atmosphäre. Zelenkas Musik dazu ist umfangreich, besetzungstark und virtuos. Ein besonderer Farbtupfer ist das in der Arie „Ave Deus“ eingesetzte Chalumeau mit seinem eigentümlich archaischen, klagenden Ton.

Für die sechs Gesangssolisten ist das „Melodrama“ ein Fest barocker Stimmkunst. Anna Hlavenková besticht durch perfekte schlanke, fast instrumentale Stimmführung, zu der der voluminösere, brillante Sopran von Noémi Kiss überzeugend kontrastiert. Adam Zdunikowski beeindruckt durch seinen wunderbar ausgeglichenen Tenor und die kluge Gestaltung seiner Partie. Durchweg erfreulich auch die frische, differenzierte Spielweise des Instrumentalensembles. Bei aller tänzerischen Leichtigkeit, die dieser Musik innewohnt, formt Marek Stryncl sinnvolle, dynamisch fein ausgelotete Spannungsbögen und verschafft dem Opus, das einer inhaltlichen Dramaturgie fast gänzlich entbehrt, auf diese Weise Stringenz.

Dagmar Klug

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Zelenka, Sub olea pacis et palma virtutis; Noémi Kiss, Anna Hlavenková (Sopran), Markus Forster (Countertenor), Jaroslav Brezina, Adam Zdunikowski (Tenor), Ales Procházka (Bass), Boni Pueri, Musica Aeterna, Ensemble Philidor, Musica Florea, Marek Stryncl (2001)
Supraphon/Koch 2 CD 3520 (95'11")



Solistisch

Joshua Rifkins These, die Bach-Kantaten rechneten nicht mit chorischer Besetzung, stieß zunächst auf vehemente Ablehnung; im Lauf der Zeit jedoch schlossen sich einige Interpreten, etwa Sigiswald Kuijken, seiner Auffassung an. Insofern wirkt Rifkins Interpretation dreier Weimarer Kantaten heute bei weitem nicht mehr so aufrührerisch wie noch zu Zeiten der Einspielung vor sechs Jahren.

Historisch wird die solistische Besetzung dadurch gerechtfertigt, dass Bach in Weimar nur eine kleine, aber feine Gruppe von Musikern zur Verfügung stand. Musikalisch rechtfertigt sie sich in dieser Aufnahme durch die bessere Durchhörbarkeit und Textverständlichkeit der Chorsätze, und dies, obwohl die Interpreten ein solides Grundrauschen und einen recht starken Nachhall überwinden müssen. Makellos meistern die Instrumentalisten ihre Partien. Allerdings ist fraglich, ob Bach im auskomponierten Dacapo, etwa im sechsten Satz von BWV 182, wirklich eine veränderte Artikulation intendiert hat, denn er verwendete zur Schreiberleichterung gerne einen längeren Bogen für zwei kurze. Von den Solisten fällt Steven Rickards mit seiner Akzent-belasteten Aussprache etwas aus dem Rahmen; und John Elwes tendiert immer wieder zu forcierter Tongebung. Diese kleinen Mankos werden aber durch die wunderbaren Chöre, bei denen man, anders als in traditionellen Interpretationen, sogar den Bass deutlich hört, mehr als wettgemacht.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Bach, Weimarer Kantaten BWV 12, 172 und 182; Susanne Rydén (Sopran), Steven Rickards (Countertenor), John Elwes (Tenor), Michael Schopper (Bass), The Bach Ensemble, Joshua Rifkin (1995/96)
Dorian/in-akustik CD 93231 (73'51")

15. Internationale Festtage Alter Musik Stuttgart

Künstlerische Leitung:
Frieder Bernius

Musikschatz Baden-Württemberg

18.–21. April 2002

Orchestermusik der Klassik und
Frühromantik

Geistliche Musik des 16. Jahrhunderts
aus der Stuttgarter Stiftskirche

Claviermusik am Stuttgarter Hof

Repertoire der Stuttgarter Hofkapelle:
Concerti von Telemann, Händel u. a.

Madrigale und Motetten aus
Renaissance und Frühbarock

Kantaten und Suiten der Bachzeit

Italienische Kammermusik für Stuttgart

Badische und Württembergische Höfe:
Konzerte für Karl Theodor und
Carl Eugen

Barockorchester Stuttgart
Frieder Bernius
Reinhold Friedrich
The Sixteen, London
Siegbert Rampe
Rebel, New York
Trinity Baroque, London
Susanne Rydén
Bell'Arte Salzburg
Christine Busch
Kay Johannsen
Concerto Köln



MUSIK PODIUM STUTTGART

Informationen und Karten
MUSIK PODIUM STUTTGART
Christophstraße 5, 70178 Stuttgart
Telefon 0711-239 139 4
Telefax 0711-239 139 9
Internet: www.musikpodium.com
e-mail: info@musikpodium.com



Dichtes Drama

Eigentlich hat Alessandro Scarlatti's Oratorium „Sedecia“ (1706) mit der Gattung nichts gemein, ausgenommen die Herkunft des Textes aus dem Alten Testament. Die tragische Geschichte des jüdischen Königs Sedecia, der vom babylonischen Herrscher Nabucco besiegt und geblendet wird, erzählen Scarlatti und sein Librettist Filippo Ortensio Fabbri als schicksalhaftes historisches Ereignis, als persönliches Drama, nicht als Ausschnitt aus der Heilsgeschichte.

„Sedecia“, hier erstmals eingespielt, ist – was man ihm lange nicht zugestehen wollte – ein Meisterwerk. Was für schöne, unverbrauchte Musik gibt es zu hören! Wie dicht ist die Geschichte erzählt, die mit dem Tod von Sedecias Sohn und Frau und seiner eigenen Gefangennahme so traurig endet!

Und wie überwältigend wird das Werk von Lesne interpretiert! Wie von ihm gewohnt, gibt es hier kein pompöses Barock zu hören, sondern ein feines Kammerspiel, subtile Charakterzeichnung und eine sorgsam inszenierte Affektsprache. Lesne hütet sich vor der Klangrede mit dem Zeigefinger; dafür ist sein Respekt vor der melodischen Linie zu groß. Ein vorzügliches Gesangsensemble steht ihm zur Seite. Herausragend Virginie Pochon als Königin Anna, die das tragische Geschehen mit zurückhaltender, aber eindringlicher Gestik begleitet. Bemerkenswert der 1978 geborene Sopran-Falsettist Philippe Jaroussky als Ismaele. Er hat die wohl schwierigste Partie zu meistern, mit vielen Koloraturen und einem expressiven Lamento. Es gelingt ihm mit stupender Virtuosität, betörender Mittellage und einem imponierenden hohen Register, das allerdings naturgemäß nach oben ein wenig eng wird.

Andreas Friesenhagen



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

A. Scarlatti, Sedecia, re di Gerusalemme; Gérard Lesne (Sedecia), Virginie Pochon (Anna), Philippe Jaroussky (Ismaele), Peter Harvey (Nabucco), Mark Padmore (Nadabbe), Il Seminario Musicale, Gérard Lesne (1999) Virgin/EMI 2 CD 545452 (94'16'')



Geschafft

Magdalena Kozená hat es geschafft: Von den Namen der Solisten erscheint nur ihrer auf der Front der Box, die durch die hinzugefügte Sinfonia auf drei CDs angewachsen ist. Wirklich gerechtfertigt ist diese Hervorhebung aber nicht. Denn das schlüssige Rollenspiel von Maria José Trullu als Holofernes ist partiell noch intensiver gestaltet als das von Kozená als Juditha. Und die übrigen Sängerinnen machen ihre Sache kaum schlechter.

Diese Einspielung von Vivaldi's Oratorium nimmt durch eine singuläre Intensität für sich ein. Das beginnt bei den Rezitativen, aus denen der Affektgehalt geradezu herausgekitzelt wird. Die in den anderen drei greifbaren Veröffentlichungen der „Juditha“ ein-dimensional und recht glatt vorgetragenen Arien profitieren ungeheuer von den – allerdings meist nicht improvisierten – Verzerrungen, die zur Affektsteigerung eingesetzt werden. Vieles von der unmittelbaren Wirkung verdankt sich auch dem sehr nuancierten und abwechslungsreichen Spiel der Academia Montis Regalis. Sie wartet mit derart vielen Schattierungen auf, dass die früheren Aufnahmen trotz unbestreitbarer Meriten nicht mithalten können. Die deutsche Übersetzung des Textes im Beiheft der Hyperion-Einspielung bleibt jedoch weiterhin nützlich.

Reinmar Emans

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Vivaldi, Juditha triumphans devicta Holofernis barbarie RV 644; Magdalena Kozená (Judith), Maria José Trullu (Holofernes), Marina Comparato (Vagaus), Anke Herrmann (Abra), Tiziana Carraro (Ozias), Coro da Camera dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia di Roma, Academia Montis Regalis, Alessandro De Marchi (2000) Opus 111/harmonia mundi 3 CD 30314 (165'02'')



Sprünge

Robert King
springt weiter durch
Vivaldi's Kirchen-

musik. Die siebte Folge beginnt mit einem knappen Chorsatz, stellt zwei Solomotetten aus verschiedenen Schaffensperioden einander gegenüber und gipfelt in der seltenen der beiden „Gloria“-Vertonungen samt einleitender Psalmaphrase. Nathalie Stutzmann hat diesmal kaum Freiraum zur virtuosen Entfaltung, Carolyn Sampson dafür umso mehr: Die neapolitanisch-galanten Melodien des „Laudate pueri“ reichen bis zum hohen D. Das Consort agiert gewohnt zuverlässig, herausragend Flötistin Rachel Hill.

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Vivaldi, Geistliche Werke Vol. 7: Laetatus sum RV 607, Laudate pueri RV 601, Vestro Principi divino RV 633, Jubilate, o amoeni chori RV 639, Gloria in excelsis Deo RV 588; Susan Gritton, Carolyn Sampson (Sopran), Nathalie Stutzmann (Alt), Charles Daniels (Tenor), The King's Consort, Robert King (2000) hyperion/Koch CD A66819 (68'52'')



„Charmiret“

Rashid Pegah hat
Kostbarkeiten von
Francesco Antonio
Pistocchi (1659-
1726) ausgegraben,
Kai Wessel das Auf-

führungsaterial erarbeitet, die Werke gemeinsam mit Barbara Schlick engagiert und sehr sorgfältig eingesungen. Stilbewusst setzt Schlick ihren glockenreinen Sopran ein, der sich in den Duetten bestens mit Wessels warmem, ausgeglichenem Altus mischt. Der Basso continuo wird versiert und phantasievoll ausgeführt. Verständlich, dass die preußische Königin Sophie Charlotte von dieser Musik „charmiret“ war. I.A.



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Pistocchi, Kantaten Dolorosa Partenza, Con dolce mormorio, Un tormento, Il giglio e la viola und Duette; Barbara Schlick (Sopran), Kai Wessel (Altus), Sabine Erdmann (Cembalo), Gerhart Darmstadt (Violoncello), Ulrich Wedemeier (Laute, Barockgitarre) (2001) Cavalli/Note 1 CD 312 (72'18'')



Unverbindlicher Klassiker

Dieses 1786 im Auftrag der Wiener Tonkünstler-Societät komponierte Oratorium kann sich des Beifalls sowohl von Kaiser Joseph II. als auch von Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. rühmen. Ganz falsch lagen die Monarchen nicht: „Giob“ erzählt die biblische Historie anrührend und mit dramatischer Tendenz, ohne die nötige Heilsbotschaft aus dem Auge zu verlieren (siehe die typologische Pointe zum Schluss). Der Höhepunkt ist sicherlich am Ende des ersten Teils zu finden: Zara, Giobs Gattin, klagt über den Verlust ihrer Kinder in einer dramaturgisch interessanten und auch musikalisch ansprechenden Ensembleszene.

Das Davor und Danach ist allerdings in der musikalischen Vergegenwärtigung weitgehend berechenbar – was nach 200 Jahren sicherlich stärker auffällt als zu Lebzeiten Dittersdorfs. Den Arien, zumeist auffallend opernhafte Bravourstücken, fehlt schlichtweg die Substanz, die man von anderen Wiener Klassikern gewohnt ist. Es herrscht ein unverbindlicher Ton, der kaum über frühklassische Muster hinausgeht. In Arie Nr. 25 etwa gibt die Vertonung die Verzweiflung Giobs nur andeutungsweise wieder. Immerhin hat Dittersdorf ein gefälliges Duett von Giob und Zara und eine imposante Schlussfuge zu bieten.

Romelia Lichtenstein singt eine engagierte Zara, die schön aus sich herausgehen kann und auch die halsbrecherischen Koloraturen beachtlich meistert. Markus Schäfer hat den Giob technisch gut im Griff, gibt ihn aber allzu politisch korrekt und im Ausdruck uniform. Die Nebenrollen bieten leider wenig Gutes. Chor und Orchester präsentieren sich in ausgezeichnete Verfassung.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Dittersdorf, Giob; Romelia Lichtenstein, Jörg Waschinski, Linda Perillo (Sopran), Beat Duddeck (Altus), Markus Schäfer (Tenor), Ekkehard Abele (Bass), Rheinische Kantorei, Das Kleine Konzert, Hermann Max (2000) cpo/jpc 2 CD 999 790 (151'56'')



Unspanisch

Mit José de Nebra (1702-1768) stellt „Al Ayre Español“ erneut einen hierzulande unbekannten spanischen Barockkomponisten vor. Nebra bekleidete als Organist der Hofkapelle und stellvertretender Hofkapellmeister in Madrid einflussreiche Positionen, war als Lehrer gefragt (Antonio Soler war sein Schüler) und wurde mit seinem umfangreichen Kirchen- und Bühnenmusikschaffen schon zu Lebzeiten zu den bedeutendsten Komponisten seines Landes gezählt. Gründe genug, etwas Repräsentatives von ihm auszugraben.

Mit dem „Miserere“ in g-Moll fiel die Wahl auf ein wirklich außergewöhnliches Stück. Wenngleich im italienischen Stil eines Pergolesi oder Hasse geschrieben, ist dieser Bußpsalm für zwei Soprane und Streicher alles andere als eine epigonale Schöpfung, das sehr persönliche und expressive Werk besticht durch schöne Melodien und eine feine Melancholie (etwa in den Sätzen „Tibi soli peccavi“ und „Sacrificium Deo“). Typisch Spanisches gibt es allerdings nicht zu hören, ebenso wenig in Ouvertürensatz und Duett aus der Zarzuela „Iphigenia en Tracia“. Dafür eine einfallsreiche Adaption des Seria-Stils, von der man mehr kennen lernen möchte.

Die agile, einfühlsame und stimmlich glänzend aufgelegte Marta Almajano ist hinreißend, Xenia Meijers kehliger und etwas kantiger Mezzo weniger. Das solistisch besetzte Ensemble (in dem übrigens außer Eduardo López Banzo kein Spanier mitmischte) spielt so munter, dass es eine Freude ist.

Andreas Friesenhagen



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Nebra, Miserere, Zwei Ausschnitte aus der Zarzuela Para obsequio a la deidad nunca es culto la crueldad, y Iphigenia en Tracia; Marta Almajano (Sopran), Xenia Meijer (Mezzosopran), Al Ayre Español, Eduardo López Banzo (Cembalo und Leitung) (2000) DHM/BMG CD 5472 77532 (57'38'')



Gipfelsieg

Wieviel Erfahrung braucht der Bergsteiger für den Mount Everest? Christian Gerhaher, promovierter Mediziner, ist relativ neu im professionellen Musikleben, doch wurde er als Liedsänger bereits bei seinem ersten Auftreten anlässlich der Schubert-Tage in Feldkirch zum Geheimtipp. Seine Einspielung des in der Liedlandschaft mit jenem welthöchsten Gipfel vergleichbaren „Winterreise“-Zyklus rechtfertigt die Vorschusslorbeeren; sie zählt durchaus zu den besten, die je auf Platte erhältlich waren. Der 32-Jährige singt mit einer Ausdruckstiefe, um die ihn weit Ältere beneiden könnten, gestaltet mit absoluter Ehrlichkeit. Seine Artikulation wirkt nie manieristisch zugespitzt, geht vielmehr stets von der Wortbedeutung aus. Dabei führt er nicht wie etwa ein Fischer-Dieskau (bei dem er Meisterklassen besuchte) dem Text Musik zu, sondern formt das Wort ganz aus den musikalischen Vorgaben, auf der melodischen Linie, setzt Textsinn und Klang ineins. Man höre in diesem Zusammenhang, pars pro toto: wie er in der letzten Strophe von „Der Wegweiser“ die Aussage in sorgsamster dynamischer Abstufung zum Forte steigert und danach ins beredt-erschütternde Pianissimo zurücknimmt, das „Im Dunkel wird mir wohl sein“ der „Drei Sonnen“ in wunderbarem Morendo ausklingen lässt oder im „Leiermann“ die Drehbewegung beim Spielen dieses Instruments durch extremes Legato formt. Die Tempi sind insgesamt eher zurückgenommen und bedächtig, besser: bedachtsam, dabei immer stimmig. Als am Klavier kreativ formulierender Partner trägt Gerold Huber zum außergewöhnlichen Ereignis, das diese Einspielung zweifellos dokumentiert, Wesentliches bei. Ein Muss nicht nur für Freunde des Schubertschen Liedes.

Gerhard Persché

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★

Schubert, Winterreise; Christian Gerhaher (Bariton), Gerold Huber (Klavier) (2001)
Arte Nova/BMG CD 74321 80777
(77'59")



Gewichtiges gewichtig

Schon rein quantitativ nehmen die Mayrhofer-Vertonungen in Franz Schuberts Liedschaffen einen wichtigen Platz ein. Sie legen Zeugnis ab von einer dichten menschlichen wie künstlerischen Beziehung: 1818 bis 1820 teilten sich Schubert und Johann Mayrhofer eine spärliche Kammer. Doch so eingängig manche der Melodien sind, so dunkel wirken die Verse mit ihren oftmals auf antike Mythen bezogenen Sujets. Als Buchzensor wusste Mayrhofer seine freitliche Gesinnung in Anspielungen mit kaum zu entschlüsselnden Symbolen trefflich zu verbergen.

In dieser Vielschichtigkeit sahen Christoph Prégardien und Andreas Staier wohl eine noch größere Herausforderung als in der „Winterreise“, die sie bereits erfolgreich absolviert haben. Das interpretatorische Ergebnis lässt kaum Wünsche offen. Dies betrifft nicht nur die Klarheit der Deklamation, die immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Besonders der bei allem künstlerischen Engagement geübte Verzicht auf Manierismen gewährt Einblick in tiefe Abgründe. In der geradezu barschen, vom Dichter gegen sich selbst gerichteten „Auflösung“ D 807, in der Prégardien sein stimmliches Potential einmal bis an die Grenzen ausschöpft, zeigt sich diese Qualität mit Nachdruck. Dass man aber nicht nur vom Drama lebt, verdeutlicht die lustvoll-subtile Ausdeutung des Strophenliedes „Wie Ulfru fischt“ D 525.

Die Wahl des Instruments, des Nachbaus eines Graf-Flügels, erweist sich im Hinblick auf Schuberts klangliche Vorstellungen als zwingend. Mit keinem modernen Klavier lassen sich so zarte Glockenklänge („Gondelfahrer“) und solche fast schon impressionistischen Blüten („Abschied“) hervorzubarn.

Michael Kube

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Schubert, Lieder nach Gedichten von Johann Baptist Mayrhofer; Christoph Prégardien (Tenor), Andreas Staier (Hammerklavier) (2001)
Teldec/Warner CD 8573-85556 (70'13")



Kein Theater

Oper, die sich in die Kirche verirrt hat – diesen oft gehörten Vorwurf wird man Claudio Abbados Neuaufnahme des Verdi-Requiem nicht machen können. Seine neue Einspielung der Totenmesse, bereits seine dritte, verzichtet selbst im „Dies irae“ auf theatralische Effekte, was aber nicht heißt, dass diese Interpretation energischer Schlagkraft entbehrte. Das Gegenteil ist der Fall, doch wird solche Kraft aus dem Inneren entwickelt, aus einer geistig befeuerten Gläubigkeit.

Mehr noch als in Abbados früheren Einspielungen beeindruckt, wie sich alle Mitwirkenden auf dieses Konzept einstimmen. In besonderem Maß gelingt das den drei sensationellen Chören. Sie murmeln und gestikulieren nicht in theatralischer Manier, sondern singen in einer auch im hauchzarten Pianissimo klanggerundeten Oratorienhaltung – Chorgesang vom Feinsten.

Drei der Gesangssolisten agieren souverän im streng abgesteckten geistigen Radius. Einzig Roberto Alagna wirkt in dieser höchst harmonischen Umgebung wie ein störender Fremdling – vokaler Exhibitionismus, Potenzdemonstration am falschen Objekt.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Verdi, Messa da Requiem; Angela Gheorghiu (Sopran), Daniela Barcellona (Mezzosopran), Roberto Alagna (Tenor), Julian Konstantinov (Bass), Schwedischer Rundfunkchor, Eric-Ericson-Kammerchor, Orfeón Donostiarra, Berliner Philharmoniker; Claudio Abbado (2001)
EMI 2 CD 557168 (85'48")



Stimmzauberin

Die Sopranistin Véronique Gens demonstriert auf ihrer neuen Berlioz-CD mustergültig, was es heißt, das Singen aus dem Sprechen zu entwickeln, die Klangfarben und Ausdrucksgesten aus dem Wort. Sopranistin? Das Fragezeichen soll auf keinen Fall andeuten, dass ihre Höhe nicht im Lot sei, sondern es signalisiert die Verblüffung über das wunderbar weiche Mezzo-Register in der mittleren und tiefen Lage. Überall spricht die Stimme gleich leicht und klar an, fließt rein wie ein junger Bach, spiegelt ein ganzes Kaleidoskop von Farbwerten, und dennoch bleibt in jedem Ton ein klar konturiertes persönliches Timbre wahrnehmbar.

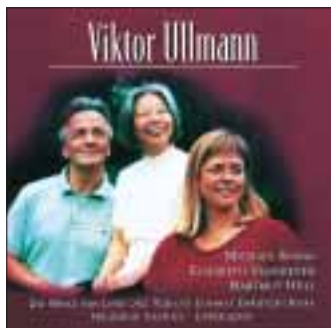
Das kommt im leichten Frühlingslied („Villanelle“) mit seinem pikant graziösen Refrain ebenso hervorragend zur Geltung wie in „Le spectre de la rose“, das Véronique Gens zu einem kleinen Meisterwerk der amourösen Poesie ausgestaltet. Ekstatische Aufbrüche, erotische Schwärmerei, Schmerzensschau – das alles wird fühlbar und wirkt unverstellt echt, weil es nicht mit Parfum-Wolken übersättigt wird. Selbst die Rompreis-Kantate „La mort de Cléopâtre“ gewinnt durch solchen interpretatorischen Nuancenreichtum, durch so viel Stimmzauberei eine eigentümliche Faszination.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Berlioz, Les nuits d'été, La mort de Cléopâtre, La captive, La belle voyageuse, Zaïde; Véronique Gens (Sopran), Orchestre de l'Opéra National de Lyon, Louis Langrée (2000/01)
Virgin/EMI CD 545422 (61'17")



Rilke melodramatisch musikalisiert

Unter den Komponisten, die sich Konzentrationslager Theresienstadt engagierten, besaß der 1944 ermordete Viktor Ullmann die markanteste künstlerische Stimme. Seine Lieder, die zwischen dem kühlen Songstil der 20er Jahre und der erhitzten Chromatik der Wiener Moderne eine ganz eigene Mitte finden, liegen bereits seit längerem in guten Einspielungen vor.

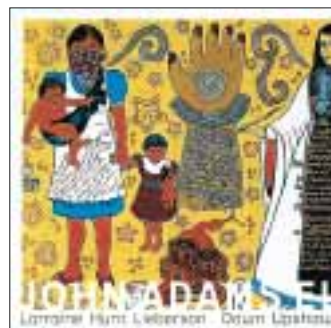
Mitsuko Shirai und Hartmut Höll widmen sich nun Gesängen nach Ricarda Huch und Friedrich Hölderlin, die teils vor, teils nach Ullmanns Deportation entstanden, ohne dass sich diese biographische Marke im Gestus hörbar niedergeschlagen hätte. Ihre intensive, nach poetisch-emotionaler Größe strebende Darstellung berührt ganz unmittelbar. Mitsuko Shirais Stimme ist freilich, trotz untadeliger Technik und Deklamation, in ihrer Reifezeit mehr denn je Geschmackssache. Hartmut Höll steigert die scharfkantige Plastizität seines Klavierspiels zuweilen sehr ins Extrem. Das passt besser zu den illustrativen Klangwirkungen in den zwölf Episoden aus Rilkes „Cornet“, die Ullmann kurz vor seinem Tod als Melodramen vertonte. Zum Ereignis wird hier Elisabeth Verhoevens eindringliche, durch und durch musikalisierte Rezitation, die alle Vorbehalte gegen dieses problematische Genre entkräftet.

Stefan Rütter

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Ullmann, Fünf Liebeslieder von Ricarda Huch op. 26, Gesänge nach Gedichten von Friedrich Hölderlin, Little Cakewalk, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets, Christoph Rilke; Mitsuko Shirai (Gesang), Elisabeth Verhoeven (Sprecherin), Hartmut Höll (Klavier) (2001)
Capriccio/EMI CD 10897 (59'29")



Modernes Weihnachtsoratorium

John Adams, 1947 geborener amerikanischer Minimalist, überrascht mit einem zeitgenössischen Weihnachtsoratorium in der Nachfolge Bachs und Händels. In seinem Libretto wird der biblische Bericht ergänzt durch Passagen aus den Apokryphen und kommentiert durch Verse aus Gedichten von Rosario Castellanos, Gabriela Mistral, Hildegard von Bingen, Sor Juana Inés de la Cruz, Rubén Darío und Vicente Huidobro. Die vorliegende Ersteinstrumental- und Vokalpartien: Das Deutsche Symphonie-Orchester entwickelt aus den für Adams typischen Repetitionsstrukturen eine unwiderstehlich vorwärts drängende Motorik, von der es sich von Zeit zu Zeit auf meditativen Liegetönen erholt. Vor diesem Hintergrund entfalten die Sänger, denen keine festen Rollen zugeordnet sind, eine expressive, teils lyrische, teils dramatische Melodik. Dawn Upshaw verströmt marianische Reinheit und Ruhe, kann aber auch in erregte Melismen ausbrechen. Willard White gestaltet warm und eindringlich im Gospel-Tonfall, der auch vom exzellenten Chor aufgegriffen wird. Der Clou sind jedoch die drei Countertenöre, die stets nur als Trio auftreten und als solches etwa die Funktion des Evangelisten übernehmen. Sie erfüllen ihre an mittelalterliche Organa gemahnenden Sätze mit einer geradezu überirdischen Homogenität.

Jörg Hillebrand



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Adams, El Niño; Dawn Upshaw (Sopran), Lorraine Hunt Lieberson (Mezzosopran), Willard White (Bariton), Daniel Bubeck, Brian Cummings, Steven Rickards (Countertenor), Maîtrise de Paris, London Voices, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Kent Nagano (2000)
Nonesuch/Warner 2 CD 7559-79634 (111'20")